Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 53 (1997)
Heft: 5

Rubrik: Lautmalerei in den Sprachen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lautmalerei in den Sprachen

Psithyrizein – Pst!

Über den Ursprung der Sprache gibt es lediglich Mutmassungen. Und dass die lautmalenden (onomatopoetischen) Wörter die ersten Worte der Menschheit waren, muss ebenfalls nur Mutmassung bleiben. Mit der eigenen Stimme gab man jedenfalls ein bestimmtes Geräusch der Umwelt wieder, und diese Wiedergabe wurde dann zu einem Wort. Die lautmalenden Wörter bilden also insofern eine Ausnahme, als ihre Gestalt in direkter sachlicher Beziehung steht zu dem, was sie bezeichnen; während sonst in der Sprache die Beziehung des Bezeichnenden (Wort, Zeichen) zu dem Bezeichneten (Bedeutung) ja eine willkürliche Übereinkunft ist.

Murmeln ist ein solches lautmalendes Wort. In der Umwelt unserer frühen Vorfahren mochten Bächlein murmeln, und wenn die Menschen dieses Geräusch nachahmten, murmelten sie ebenfalls. So *murmeln* sie jetzt auch in andern Sprachen als der deutschen; auf englisch heisst das Wort *murmur*, im Französischen *murmurer*, im Lateinischen lautet es *murmurare* und im Griechischen *mormyrein*... Das Wort scheint es seit eh und je gegeben zu haben.

Irgendwann lernten die Menschen den Gebrauch des Feuers, und wenn man das Wasser des murmelnden Bächleins auf einen heissen Stein am Feuer schüttete, dann hörte man es zischen, und *zischen* hört man es auch, wenn man auf englisch *sizzle* sagt oder *siffler* auf französisch; im Lateinischen lautet das entsprechende Wort *sibilare* und im Griechischen *sizein*.

Stets gab es ja auch Tierlaute, die man nachahmen konnte, etwa wenn in dem Bächlein die Frösche quakten; *quaken* tönt in englischen Ohren wie *croak*, in französischen wie *coasser*; besonders eindrucksvoll quakten die Frösche im lateinischen *coaxare*. Von den Lauten, die sie von sich gaben, erhielten manche Tiere auch ihre Namen. Wenn Vögel *heulen*, dann sind es *Eulen*; *heulen* heisst auf englisch *howl*, und der Vogel heisst *owl*. Lateinisch *ululo* heisst *ich heule*, entsprechend heisst die Eule da *ulula*.

Man kann als Mensch freilich auch ohne Eulen heulen, und man braucht dann auch nicht überall auf die gleiche Weise zu heulen; wie man ja auch nicht überall auf die gleiche Weise schnarchen hört, denn im Englischen klingt das wie *snore*, im Französischen wie *ronfler*, womit mir das Schnarchen besonders markant getroffen zu sein scheint. Wenn man *wispert*, tönt das fast gleich wie das englische *whisper*; im Französischen dagegen sagt man *chuchoter*, was wiederum ganz ähnlich klingt wie das englische *shush*, mit dem man jemandem bedeutet, still zu sein; und so sagt man für *wispern* im Griechischen *psithyrizein*, was unserm *pst* sehr nahe kommt.

Seit die Menschen Tiere domestizierten, scheinen sie den Wortschatz gemäss den Geräuschen, die sie täglich hörten, bereichert zu haben. Zu den ersten Haustieren gehörten die Ziegen; deren Laute gaben die Griechen mit dem Verb *mekazein* wieder, das unserm *meckern* entspricht. Und wenn die Griechen von *kakazein* redeten, dann hörte man in dem Wort das *gagak* der Hühner, das wir *gackern* nennen. Solche Tierlaute klingen offenbar allen Menschen ähnlich im Ohr und werden daher auch mit ähnlichen Wörtern wiedergegeben. Wenn Tiere Laute von sich geben wie «gru-gra-gro-gru-grü», dann erkennen wir daran Schweine, die *grunzen*; auf englisch lautet das Verb *grunt*, im Französischen *grogner*, im Lateinschen *grunnire*, im Griechischen *gryzein*. Nicht überall grunzen die Schweine also ganz gleich, aber es sind wohl auch nicht in jedem Fall genau die gleichen Schweine. Und es müssen auch nicht die gleichen Katzen sein, die auf deutsch *schnurren*, auf englisch *purr* und auf französisch *ronronnent*. So

oder so zeugen jedoch die lautmalenden Wörter von der einfachsten Art, die die Sprache kennt, die Wirklichkeit zu bezeichnen: indem sie diese nachahmen.

Klaus Mampell

Wort und Antwort

Zu Heft 3/97: **Sprachliche Gleichberechtigung der Geschlechter**

Binnengrossschreibung

Klaus Heller stellt in seinem Artikel fest, was ein Blick in Stellenausschreibungen, Broschüren und Formularen von Banken, Versicherungen, Vereinen, Verwaltungen usw. bestätigt: Das Gross-I erfreut sich mittlerweile grosser Beliebtheit. Obwohl (oder gerade weil?) damit die Forderung nach einem geschlechtergerechten Sprachgebrauch auf einfachste Weise erfüllt werden kann, ist es den Gegnern der sprachlichen Gleichbehandlung ein Dorn im Auge und wird mit dem Argument der Regelwidrigkeit bekämpft. Auch Klaus Heller hält zunächst fest, das Gross-I sei mit Sicherheit ein Verstoss gegen geltendes orthographisches Recht. Weiter unten sagt er dann, dass die neuen Rechtschreibregeln die Grossschreibung im Wortinnern nicht sanktionieren, und am Schluss seines Artikels ordnet er die Binnen-Grossschreibung dem Sprachbereich zu, der durch offizielle Regelungen gar nicht abgedeckt ist.
Heisst das nun, dass die Rechtschreibregeln das Gross-I verbieten, oder dass sie es nicht ausdrücklich erlauben, oder dass sie sich überhaupt nicht dazu äussern?
Es ist wohl nicht ganz zufällig, dass Klaus Heller seine Aussagen nicht mit einem Zitat aus dem Rechtschreibeduden belegt. Denn es findet sich darin keine Stelle, die die Verwendung des Gross-I klar verbieten würde.
Während in der 19. Auflage des Rechtschreibeduden die Binnengrossschreibung schlicht kein Thema ist, steht in der 20. Auflage unter dem Titel Gross- und Kleinschreibung: «Grossbuchstaben erscheinen im Wortinnern nur bei Abkürzungen, in Zusammensetzungen mit Bindestrich und bei genereller Schreibung in Grossbuchstaben.» Daraus kann aber kein Verbot des Gross-I abgeleitet werden, denn erstens kann die Form «MitarbeiterInnen» – wie schon der Ausdruck «Kurzform» nahelegt – durchaus als Abkürzung von «Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter» verstanden werden, zweitens ist die Aussage deskriptiv und nicht normativ formuliert und drittens wird die Aussage in der 21. Auflage zusätzlich relativiert, indem ein «in der Regel» eingefügt wird.
Der Duden verunmöglicht den Gebrauch des Gross-I also nicht – auch nicht für den Schriftverkehr der Behörden. Explizit erlaubt hingegen wird das Gross-I im «Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung im Deutschen» der Schweizerischen Bundeskanzlei (1996), im «Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frau und Mann» von Kanton und Stadt Luzern (1994), in den «Richtlinien zur sprachlichen Gleichstellung von Frau und Mann» der Stadt Winterthur (1995) und im «Reglement für die sprachliche Gleichstellung» der Stadt Zürich (1996).

Eva Eidenbenz
(KoS – Koordinationsstelle «Geschlechtergerechte Sprache» der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten)

Binnengrossschreibung und ein Vorschlag

Wenn jemand behauptet, «Es gibt keine weissen Mäuse!», und die Leute fangen an, das zu glauben, dann